

drüben legt an und schießt eine kleine Granate auf uns. Ich sehe sie aus dem Laufe kommen, kann selber nicht schießen. Aber Gott sei Dank! Dicht unter dem Kumpfe unseres Apparates geht das Geschöb vorbei. Bonde schmeißt die Maschine herum. Aber auch der andere tut das, und nach kaum einer Minute ist er wieder hinter uns. Jetzt habe ich die Finger erwärmt, schieße einen Schuß, Ladehemmung! Nichts mehr kann ich machen. Jetzt sind wir seinen Angriffen rettungslos preisgegeben. Er kommt wieder näher und näher. Nun ist er dicht bei uns, will schießen. Da reißt Bonde die Maschine herum, schlägt einen kleinen Kreis. Jetzt ist er vor uns. Doch schon lenkt auch er wieder um und kommt wieder im Bogen von hinten an uns heran. Er ist schon wieder dicht bei uns, da kommen wir auf einmal in einen Hagel von Geschossen der feindlichen Ballonabwehrkanonen. Sofort lehrt der feindliche Flieger um, — wir weit hinaus aufs Meer. Das war unsre Rettung.

Sofia, 11. Okt. 1915.
Ich bin am 8. d. M. von Werchey in Ungarn über Serbien nach Bulgarien geflogen. Leider kamen wir nicht gleich bis Sofia, sondern mußten vor dem Gebirge eine Zwischenlandung machen. Wir landeten da, wo wir bulgarische Soldaten saßen. Sie kamen gleich zu uns gefahren. Die Offiziere nahmen uns sehr freundlich auf. Am nächsten Morgen flogen wir weiter nach Sofia. Zwischen der rumänischen Grenze gegen Bulgarien, der Donau und Sofia liegt ein hohes Gebirge. Wir mußten immer in den Tälern fliegen, weil die Wölfe auf den Bergen lagen. Um 10 Uhr vormittags erreichten wir Sofia. Hier wurden wir von den bulgarischen Fliegeroffizieren sehr nett empfangen und dann fuhren wir zum deutschen Militärattaché, von dem wir für unseren Aufenthalt und unsere Tätigkeit hier Unterweisungen empfingen. Wir fliegen augenblicklich für den bulgarischen Generalstab. Jetzt habe ich zwei Flugzeuge, ich will aber schließlich meine ganze Abteilung nach Sofia verlegen. Gleichzeitig bin ich auch daran, die gesamte bulgarische Fliegerei für die Zukunft zu gestalten und habe deshalb mit den Generalen fast täglich Besprechungen. Es ist eine interessante Tätigkeit, die ich habe und die mir viel Freude macht. Es ist mir von unendlichem Nutzen, daß ich russisch spreche. Die Bulgaren wundern sich, daß ich so gut russisch kann. Die bulgarischen Soldaten und Offiziere machen einen geradezu staunenswerten glänzenden Eindruck. Die Offiziere sind sehr einfach, mächtige und tüchtige Leute. — Alle Briefe, die abgehen und kommen, müssen etwa 350 Kilometer auf dem Luftwege befördert werden.

Zum Schluß sei folgender Brief des deutschen Militärattachés, Oberleutnant von Massow aus Sofia, mitgeteilt:
Ihr Schwager war ein tapferer Soldat. Er war hierher gekommen, um eine bulgarische Fliegerschule einzurichten, er verstand es vorzüglich, seinen Auftrag einzuleiten und würde hier große Erfolge gehabt haben. Seiner Majestät der König empfing ihn einige Tage vor seinem Tode auf seinem Landsitz bei Sofia und ließ sich eingehend über seine Pläne berichten. Der Kronprinz und die Herren des Gefolges waren zugegen. Sein Tod war eine Schicksalsfügung. Der Umstand, daß das Armeekorpskommando, damals noch in Temesvar, verschiedene Aufklärungen über die Tätigkeit der deutschen Flieger in Sofia verlangte, veranlaßte ihn, selbst dorthin zu fliegen. Sein Flugzeugführer war der bekannte und bewährte Oberleutnant v. Körber. Das Wetter schien in Sofia für den Flug nicht ungünstig. Jenseits des Balkan kamen sie aber in die damals sehr gefährlichen und gefährlichen Wirbelwinde des Donautales. Das wurde ihr Verhängnis. Landleute sahen den Kampf des Flugzeuges in den Lüften, bis es sich unweit Orsova überschlug und zerstückelt wurde. Der Tod dieser beiden Helden muß ein schneller gewesen sein. Der König

war über die Nachricht sehr ergriffen und hat mir oft noch in Worten wärmster Anerkennung von Ihrem Schwager gesprochen! Kriegers Los! Seien Sie versichert, daß die beiden tapferen Kameraden unserem Herzen unvergessen sein werden.

Am Jahrestage des Absturzes wurde für die beiden deutschen Helden an der Unglücksstätte im Waldgebiete Kozinoza ein schlichtes, würdiges Denkmal feierlich eingeweiht. Dort, wo der tapferere sächsische Fliegerhauptmann Müller fern der Heimat ruht, erhebt sich auf hohem Sockel ein großes Eisenkreuz, kündigt ein schlichte Inschrift der Nachwelt seinen Namen und seinen Ruhm.

„Unsere U-Boote werden auch den hartnäckigsten der Gegner, England, niederzwingen. Dies verbürgen die bisherigen Erfolge, der Wagemut und die Ausdauer ihrer tapferen Besatzungen. Trenn steht jeder hinter ihnen mit Herz und Tat und steuere zum Erfolge bei, was er kann.“
Scheer,
Admiral, Chef der Hochseestreitkräfte.

Oesterreich-ungarischer Seeresbericht.

Wien, 5. April. Amtlich wird vrlautbart:

Oesterlicher Kriegsschauplatz.
Außer einigen mit Erfolg ausgeführten Stoßtruppunternehmungen nichts zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Bei klarer Sicht im allgemeinen lebhaftere Artillerie- und Fliegertätigkeit als in den letzten Tagen.

Unsere weittragenden Geschütze beschossen mit guter Wirkung eine feindliche Truppenparade östlich von Cormons.

Italienische Marineflieger warfen auf Naresina und Sistianna Bomben ab. Unsere Ostschalten im Gischal und Arco standen abermals unter Artilleriefeuer. In letzterem Orte wurde die Pfarrkirche schwer beschädigt.

Süddlicher Kriegsschauplatz.
Im Bereiche unserer Truppen keine besonderen Ereignisse.

Wien, 6. April. Amtlich wird vrlautbart:

Oesterlicher Kriegsschauplatz.
Bei der vorgestern gemeldeten Eroberung des Stochob-Brückentopfes Toboly nahmen wir 130 russische Offiziere und über 9500 Mann gefangen. Es wurden 15 Geschütze, etwa 150 Maschinengewehre und Minenwerfer und große Mengen von Kriegsgüter erbeutet.

Gestern vielfach lebhafter Geschützkampf und sehr rege Fliegertätigkeit. An der ostgalizischen Front schob einer unserer Flieger ein feindliches Flugzeug ab. An der Marea

1070 wurde ein Versuch der Russen, nach einer Minensprengung anzugreifen, im Keime erstickt.

Italienischer und Süddl. Kriegsschauplatz.
Unverändert.

Heimadant.
Anmeldungen werden entgegenkommen in den Geschäftsstellen der hiesigen Tageszeitungen und Banken, sowie auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 28, ferner beim Schatzmeister, Schubertstraße 34.

Kirchliche Nachrichten.

Parochie St. Christophori Gassenkreis-Großthal.

Bom 31. März bis 6. April 1917.
Getraut: Kanonier Johann Georg Wobse und Friede Ella Werner.

Getraut: Max Rudolf, S. des Strumpfw. Richard Emil Hartmann.
Begraben: Webermeister Karl Friedrich Wille, 65 J. 10 M. 9 T. Anna Helene Franke Ehefrau des Rademachers Alban Franke, 44 J. 4 M. 26 T. Juliane Christiane Oberbach, Witwe des Webermeisters Friedrich Wilhelm Oberbach, 77 J. 11 M. 1 T. Geschirrführer Karl Robert Vohle, 66 J. Christiane Friederike Vogel, Ehefrau des Schneiders Wilhelm Adolf Vogel, 70 J. 8 M. 1 T. Handelsmann August Julius Freitag, 73 J. 1 M. 8 T. Weber Emil Hermann Kiefer, 69 J. 5 M. 28 T. Exped. ent. Carl Bernhard Kroll, 86 J. 6 M. 28 T.

St. Christoffel-Parochie.
Bom 31. März bis 7. April 1917

Getraut: Louise Charlotte, T. des Fabrikmeisters Hermann Frig. Oberhardt, Johanna Gertrud, T. des Schlossers Karl Emil Bötger, Johannes Karl, S. des Schlossers Emil Hubert Schmidt.
Begraben: Auguste Pauline verw. Garbe geb. Knepper, 75 J.

St. Marienkirche.
Getraut: Der Präster, Soldat Paul Alfred Junke in Gosenstein Großthal mit der Handbuhndnerin Ella Frieda Scherbert hier.

Begraben: Lenchen, T. des Strumpfw. Hermann Selbmann, 4 M. 6 T. Frau Auguste Rosalie Winkler geb. Bickner, 68 J. 6 M. 24 T.

Am 1. Osterfesttag, den 8. April 1917, vormittags 8 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Mat. 16, 1—8. Herr: Pfarrer v. Döbly.

Abendmahl: „Ergänzt ihr Stegepalmen“, Lied für dreißigjährigen Kinderchor von Schletterer.

Vormittags halb 11 Uhr Beichte und Feiertag des heiligen Abendmahls Herr Pfarrer v. Döbly.

Nachmittags 2 Uhr Kinder Gottesdienst.
Nachmittags 3 Uhr Taufgottesdienst.

Am 2. Osterfesttag, den 9. April 1917, vormittags 8 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Luk. 24, 13—35. Herr: Pfarrer v. Döbly.

Abendmahl: „Erleuchten ist der herrlich Tag“, Messen für Verstorbenen gem. Chor von Baumföhner.

Sammlung für die sächsische Hauptbibelgesellschaft.
Nachmittags halb 3 Uhr Taufgottesdienst.
Wochenamt. Herr Pfarrer v. Döbly.

St. Marienkirche.
Bom 29. März bis 4. April 1917.

Getraut: Ell Louis Jelinek, S. hier und Anna Olga Gerold in Erlbach.

Getraut: 1. und 1. T.
Begraben: Max Ludwig Reudhardt, Verginvald hier, 66 M. 4 J. 11 T. Lotgeb T. des Obedienten Emil Guitlo Boller. Ernestine Wilhelmine Enderlein, ledig, 67 J. 7 M. 16 T. Kurt, S. des H. Otto Moritz Schwalbe, 5 M. 8 M. 3 T. Otto Max, S. des H. Franz Thurnwald, 6 M. 7 T.

Jaugenberg mit Meinsdorf.
Am 1. heil. Osterfesttag, den 8. April, früh halb 9 Uhr Beichte, 9 Uhr Festgottesdienst mit Predigt und anschließender Abendmahlfeier.

Am 2. heil. Osterfesttag, den 9. April, früh 9 Uhr Festgottesdienst mit Predigt.
In beiden Feiertagen Kollekte für die sächsische Hauptbibelgesellschaft.
Donnerstag, den 12. April, keine Festgottesdienste.

Hilf
zum vollen Sieg,
zum ehrenvollen Frieden,
für baldigen Heimkehr unserer Truppen!
Alle Deine Angehörigen, Deine Verwandten,
Deine Nachbarn müssen helfen!

Zeichne
Kriegsanleihe

dann warst auch Du dabei, als die Entscheidung
erzwungen wurde.

Wie bei den Wahlen auf jede Stimme,
so kommt es bei dieser Kriegsanleihe
auf jede Mark an.

Backpulver
reich und sehr triebkräftig.
Pak 13 Pfg.

Oskar Fichtner,
Drogerie u. Oelfarbenfabrik.

frechen, gewissenlosen Person betrogen glauben, werden nun sicher ihre Partei nehmen.“
Sie verfant wieder in Schweigen.
„Und wie steht es nun mit Ihrem Plan?“ fragte der Detektiv nach einer Pause. „Der ist wohl aufgegeben?“
„Nein. Wir haben ja gar keinen andern Weg mehr als sie, nachdem alle andern Spuren der Flüchtigen erloschen scheinen.“
„Warten Sie sich da an Bestimmung und Selbstverleugnung nicht zu viel zu?“
„Ich hoffe nicht. Ein fester Wille vermag ja so viel. Ich werde immer an Georg denken — das wird mir Kraft zu allem verleihen. Und Sie?“
„Ich warte erst die Nachrichten und Bilder ab, die ich mir aus London bestellt habe. Dann werden wir weitersehen.“
„Bilder der Copleys hätten Sie doch auch hier haben können. Im Apollo wurden sie ja verkauft.“
„Die taugen nichts. Einmal beirrt schon das Kostüm, und dann versicherten mir alle, natürlich war das ja von vornherein von den Copleys beabsichtigt. Auch brauche ich ein Bild des Allen und auch Daten über ihn. Aber hier ist unser Straßenbahnwagen. Wir haben bis auf den Ring den gleichen Weg. Steigen wir also ein.“
Im Straßenbahnwagen war es ziemlich leer. Heidy setzte sich an eins der Fenster und Hempel neben sie. Ihnen gegenüber saß nach Amerika ging.

eine torpente Frau mit einem Marktkorb auf dem Schoß.
Als sie die eben Eingestiegenen musterte, rief sie plötzlich freudig erstaunt:
„Ja, das ist ja unser Fräulein Heidy! Mein, wie mich das freut, daß ich Sie einmal wiedersehe!“
„Sie sind in Wien, Frau Göbel?“ fragte Heidy gleichfalls erstaunt. Warum suchten Sie uns denn nicht auf? Mama hätte sich sicher auch sehr gefreut, Sie nach so langer Zeit einmal wiederzusehen!“ Sie wandte sich Hempel zu.
„Frau Göbel war nämlich, als Papa noch lebte und wir alljährlich im Sommer nach Neu-Lengbach hinausogen, unsere Hauswirtin dort. Sie hatte einen wundervollen Gemüsegarten und ihre Erbsen und Radieschen sind uns noch heute in schöner Erinnerung.“
„Die können Sie jetzt wieder bei mir haben, Fräulein Heidy! Damals waren wir ja bloß einfache Bauersleute, und wenn mein Gemüße besser war als anderes, so hatte seinen Grund nur darin, weil ich doch auf derlei versteht. Aber jetzt haben wir eine wirkliche Gärtnerei mit Glashaus und Mistbeeten, da sollen Sie erst mal sehen, was wir zustande bringen!“
„Sie haben eine Gärtnerei? Hier in Wien?“
„Wie ist denn das gekommen?“
„O, ganz einfach. Sie wissen ja, Fräulein, daß der ältere Bruder meines Mannes

„Ich erinnere mich. Er war ein Tüchtling, nicht wahr?“
„Ja. Aber später wurde er ganz brav und ordentlich, und Heimweh hatte er auch, obwohl er davon nie etwas geschrieben hatte. Und das Häuschen in Lengbach, das wissen Sie ja auch, gehörte eigentlich meinem Schwiegervater. Wir führten bloß die Wirtschaft, weil Anton doch fort war und der Alte selbst es nicht mehr konnte. Vom Jahre ist er gestorben — Gott habe ihn selig! Da kam dann der Anton wieder heim, und wie sich schon oft etwas schnell macht — verliebte er sich in die hübsche Mariebl vom Bäcker Glanatsch. Erinnern Sie sich noch an ihn?“
„Natürlich! Der biedere Mann, der immer an Asthma litt!“
„Jawohl. Er lebt trotzdem noch. Und seine Marie ist ein hübsches Mädchen geworden und wurde vor einem Vierteljahr meine Schwägerin. Natürlich übernahm der Anton da das Haus. Wir wurden ausgezahlt und saß zu gleicher Zeit starb mein Vater in sich Klosterneuburg. Da erbe ich auch etwas. So meinte mein Karl, wenn ich wollte, könnten wir uns wohl irgendwo eine eigene Gärtnerei kaufen, denn ich verstand doch die Sache, und er auch ein bißchen, und Freude hätten wir ja beide dazu. Ich war natürlich gleich einverstanden, und so sahen wir uns um. In Erdberg draußen waren mehrere Gärtnereien zum Verkauf ausgeboten. Davon haben wir jetzt eine. Seit drei Wochen erst. Aber ich

sage Ihnen, Sie werden Ihre Freude daran haben, wenn Sie sie ansehen kommen. Sie kommen doch einmal mit der Frau Mama, ja? Wir wollten Sie schon immer einmal darum bitten zu kommen, aber im Anfang gab es halt so viele Arbeit! Wir konnten nie abkommen.“
„Gewiß werden wir Sie einmal besuchen, Frau Göbel!“
„Aber bald, Fräulein, ja? Dann gebe ich Ihnen von den ersten Früherbsen mit und Radieschen, so viel Sie mögen. Heute war ich in Ragran draußen bei einem Verwandten von Karl, der auch eine Gärtnerei hat, Samen holen. Die haben nämlich ganz besondere Sorten Mangold und Schwarzwurzeln, aber Herrgott, du meine Zeit! Jetzt hätte ich mich schier beinahe verplauscht und meine Umsteigestelle verpaßt. Adieu, Fräulein Heidy! Und kommen Sie nur recht, recht bald!“
Sie nahm ihren Korb und hastete eilig dem Ausgang zu, denn der Wagen hielt bereits.
Heidy blickte ihr gerührt nach.
„Sie ist doch eine herrnschöne Frau und immer noch dankbar für die kleinen Gefälligkeiten, die meine Eltern ihr feinerzeit erwiesen haben. Ich muß wirklich bald einmal mit Mama hinaus zu ihr.“
„Wald darauf war der Ring erreicht, wo auch Hempel umsteigen mußte.“
(Fortsetzung folgt.)